

»Kunst! Forschen« ist ein Vermittlungsprojekt des Graduiertenkollegs »Rahmenwechsel«, einer Kooperation der Universität Konstanz und der ABK Stuttgart, und wurde von der VolkswagenStiftung gefördert. Anliegen des Kollegs ist eine engere Verzahnung der Fächertrias Kunstwissenschaft – Kunsttechnologie – Restaurierung. Das Programm wurde entwickelt, um den Praxisbezug in den Geistes- und Kulturwissenschaften zu stärken und materialwissenschaftliche Methoden in die Untersuchung und Deutung kunsthistorischer Objekte zu integrieren.

Gestaltung und Satz: Lisa Kröll

Dieses Buch entstand unter Mitarbeit des Graduiertenkollegs »Rahmenwechsel«.

ISBN 978-3-7026-5975-2
1. Auflage 2022

© 2022 Verlag Jungbrunnen Wien
Alle Rechte vorbehalten – printed in Austria
Druck und Bindung: Samson Druck GmbH, 5581 St. Margarethen

Wir legen Wert auf nachhaltige Produktion unserer Bücher und arbeiten lokal und umweltverträglich: Unsere Produkte werden nach höchsten Umweltstandards gedruckt und gebunden. Wir verwenden ausschließlich schadstofffreie Druckfarben und zertifizierte Papiere.



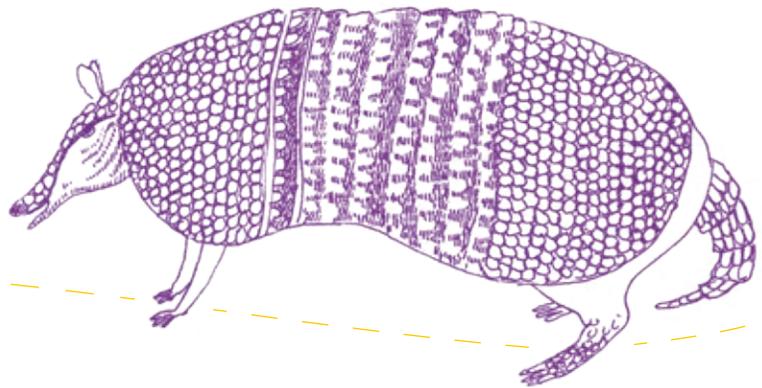
Universität
Konstanz



abk—
Staatliche Akademie
der Bildenden Künste
Stuttgart

Sigrid Eyb-Green

KUNST! FORSCHEN



Verlag Jungbrunnen

Was genau ist eigentlich Kunst?

Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, und viele kluge Leute haben sich darüber schon Gedanken gemacht. Die meisten sind sich darin einig, dass Kunst von Menschen gemacht ist und – anders als Messer, Schuhe oder Fahrräder – keinen alltäglichen Nutzen hat. Sicher ist, dass Kunst immer schon für Menschen wichtig war: Davon zeugen Höhlenmalereien, die 40 000 Jahre alt sind. Wie Kunst aussieht und was sie für Menschen bedeutet, hat sich aber im Laufe

der Jahrtausende immer wieder verändert. In diesem Buch werden Kunstwerke vorgestellt, die von unterschiedlichen Menschen gemacht wurden und sich an ganz verschiedenen Orten befinden. Ihre Entstehung reicht vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert, und jedes von ihnen ist in seiner Art ganz besonders. Die folgende Einleitung gibt einen Überblick über die Themen, die in den einzelnen Kapiteln dann genauer beschrieben werden.

Was kann Kunst?

Kunst kann uns begeistern oder zum Nachdenken bringen, sie kann uns manchmal auch ärgern oder ratlos machen. Es gab Zeiten, in denen Kunst noch eine ganz andere Bedeutung für Menschen hatte: Kunstwerke konnten Helfer in der Not sein und Trost spenden, wie zum Beispiel das »Verkündigungsbild« im Kapitel »Wunderbilder« zeigt. Bevor die Fotografie erfunden wurde, ließ man Porträts von geliebten Menschen malen, um sie in Erinnerung zu behalten. Manche dieser Porträts, wie die Miniaturen des Malers Friedrich Brentel, waren winzig und konnten auf Reisen mitgenommen werden, andere, wie die Bildnisse der englischen Schönheiten von Sir Peter Lely, waren lebensgroß. Es gibt Bilder, die Geschichten erzählen, wie etwa das Porträt von Sir Christopher Hatton, in dem wichtige Ereignisse seines Lebens als Bilderrätsel dargestellt sind, die wir heute nur noch zum Teil entziffern können. Und es gibt Kunstwerke, die provozieren: So hat der Künstler Gottfried Bechtold seinen Porsche 911 in Beton gegossen und auf einem Parkplatz abgestellt, was Parkplatzzuchende immer wieder ärgert.

Kunst

Wo ist Kunst zuhause?

Heute gehen wir meistens in ein Museum, um uns Kunst anzusehen. Das war nicht immer so. Lange Zeit wurde Kunst vor allem für Kirchenräume geschaffen: Gotische Flügelaltäre oder Wandgemälde führten den Gläubigen Geschichten aus der Bibel vor Augen oder erinnerten sie an bestimmte Heilige. Im England des 16. Jahrhunderts schmückten Adelige ihre großen Landhäuser mit Porträts, und in den Niederlanden des 17. Jahrhunderts taten es ihnen die reichen Bürgerinnen und Bürger gleich und dekorierten ihre Wohnräume mit Darstellungen von Landschaften. Besonders kleine, feine Bilder wie die »Waldstillleben« des Otto Marseus van Schrieck wurden in sogenannten »Kunst- und Wunderkammern« gezeigt, wo sie von Besucherinnen und Besuchern bewundert werden konnten. Manchmal stolpert man in Büchern über Kunstwerke: Dass der berühmte englische Maler Joseph Mallord William Turner Illustrationen für Bücher schuf, wissen die wenigsten. Und auch heute wird Kunst nicht nur für Museen geschaffen, sondern auch für bestimmte Orte oder Bauwerke. Diesen Kunstwerken kann man bei einem Spaziergang durch die Stadt dann ganz unerwartet begegnen.

Wer macht Kunst?

Kunstwerke werden nicht immer nur von einer Künstlerin oder einem Künstler geschaffen. Manchmal sind daran viele Menschen beteiligt, wie etwa bei einem mittelalterlichen Flügelaltar, an dem Tischler, Bildhauer, Maler und Schmiede arbeiteten. Auch heute noch gibt es solche Gemeinschaftswerke: Die »Lernstraße« der Universität in Stuttgart ist eine Art Fußgängerzone, für die mehrere Künstler Skulpturen gestalteten. Von manchen Kunstwerken kennen wir die Schöpferinnen oder die Schöpfer nicht, denn sie hätten sich selbst nicht als »Künstlerin« oder »Künstler« bezeichnet und haben deshalb ihre Werke nicht mit ihrem Namen signiert. Das »Verkündigungsbild« in der Kirche Santissima Annunziata in Florenz ist dafür ein Beispiel.

Woraus ist Kunst gemacht?

Kunst kann aus ganz unterschiedlichen Materialien gemacht sein. Die Kunstwerke, die in diesem Buch vorgestellt werden, zeigen diese Vielfalt. Lange Zeit wurden etwa Farben aus buntem Gestein, Pflanzen oder sogar Teilen von Tieren gewonnen. Farben mussten lange Zeit von Hand hergestellt werden – eine schwierige Technik, die manchmal von Künstlerinnen und Künstlern selbst, manchmal von speziell ausgebildeten Handwerkern ausgeführt wurde. Davon wird in dem Kapitel »Kleine Bilder, große Kunst« erzählt. In anderen Kapiteln dieses Buches werden Kunstwerke vorgestellt, für die Leinwände, Holztafeln, Wände und Papier bemalt, bedruckt oder vergoldet wurden. Es wird von Skulpturen aus Holz, Wachs, Bronze oder Beton die Rede sein, von so ungewöhnlichen Materialien wie Schmetterlingsflügeln und sogar von einem Kunstwerk, das eigentlich nur aus einem Duft besteht!

Woher wissen wir das?

Wenn man wissen möchte, aus welchen Materialien und mit welchen Techniken ein Kunstwerk gemacht ist, betrachtet man es zum Beispiel genau unter dem Mikroskop. Hier sieht man, ob eine Farbe in vielen Schichten aufgetragen wurde oder welches Werkzeug seine Spuren hinterlassen hat. Auf den Gemälden von Otto Marseus van Schrieck erkennt man im Mikroskop die Schuppen von Schmetterlingsflügeln und weiß deshalb, dass der Maler echte Schmetterlingsschuppen in sein Bild eingefügt hat. Mit chemischen Analysemethoden lässt sich manchmal feststellen, welche Materialien genau verwendet wurden: In niederländischen Landschaftsgemälden konnten so die grünen Farbmittel bestimmt

werden, mit denen das Blattwerk gemalt worden war. Mit speziellen naturwissenschaftlichen Verfahren wie etwa Röntgen oder Infrarotreflektografie kann man »in ein Kunstwerk hineinschauen« und Unsichtbares sichtbar machen. So entdeckte man unter der Malschicht der Miniaturen von Friedrich Brentel eine feine Unterzeichnung, die der Maler angelegt hatte, bevor er das Bild in Farbe ausführte. Wenn man Glück hat, findet man aber auch Bücher mit Beschreibungen von künstlerischen Techniken aus der Zeit, in der ein Kunstwerk geschaffen wurde. Friedrich Brentel hat ein solches Buch selbst verfasst. Oft sind solche Texte aber ungenau und schwer verständlich. Dann muss man die Technik nach der Anleitung selbst ausprobieren. In jedem Fall ist es wichtig, sich mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auszutauschen und gemeinsam zu überlegen, wie man einer Künstlerin oder einem Künstler »auf die Schliche kommen« kann.

Forschen

Wie verändert sich Kunst?

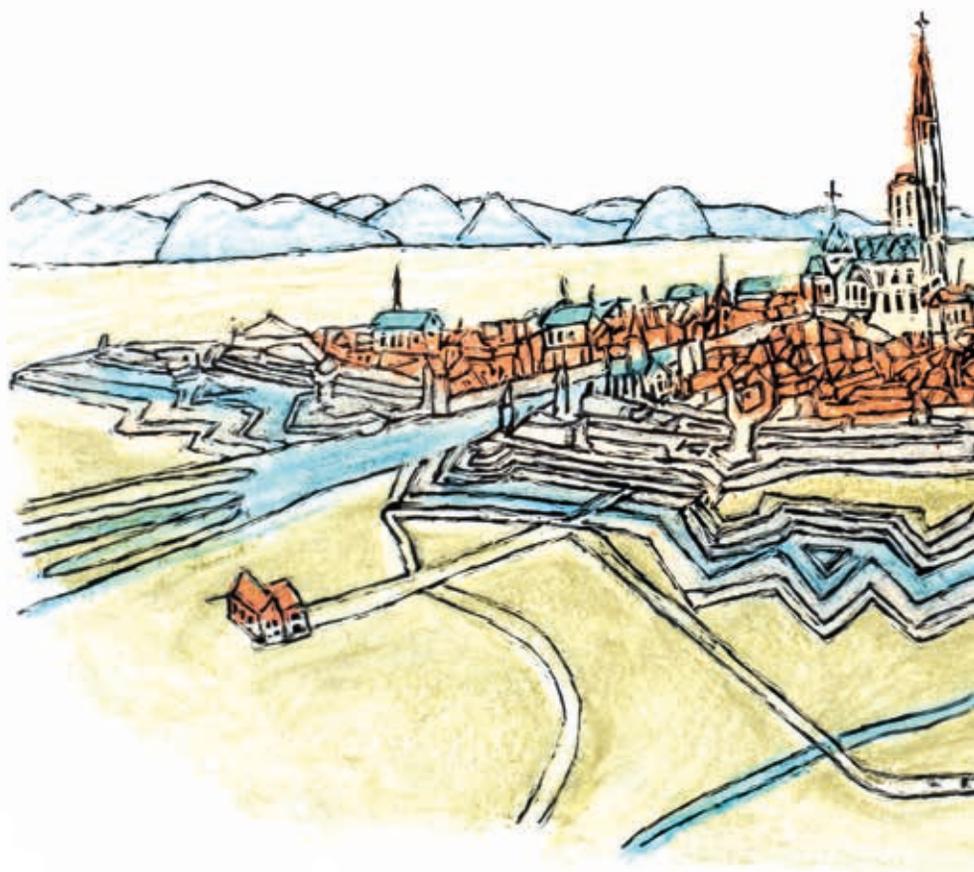
Kunst verändert sich immer – auch wenn wir es mit bloßem Auge oft nicht erkennen. Farben können verblassen oder vergilben, wenn sie dem Licht ausgesetzt sind. Manche Farben verändern sich, wenn sie mit anderen Substanzen vermischt werden. So erscheinen die grünen Farbmittel der Bäume

in niederländischen Landschaftsgemälden mit der Zeit immer blauer – fast so, wie sich das Laub der echten Bäume im Herbst verfärbt. Manche Kunstwerke verändern sich, weil sie an einen anderen Ort gebracht wurden und dort ganz anders wirken: Der Flügelaltar von Calanca etwa wurde ursprünglich für eine kleine Bergkirche geschaffen und steht jetzt in einem Museum. Andere Kunstwerke werden von Menschen verändert: Weil viele Jahre lang Gläubige ihre Kerzen vor das Verkündigungsbild in der Kirche

Santissima Annunziata stellten, schwärzte sich die Darstellung durch den Ruß und war schwer zu erkennen, bis sie wieder gereinigt wurde. Und manche Kunstwerke werden ganz bewusst von Menschen verändert: Der Betonporche von Gottfried Bechtold wurde aus Ärger über den verlorenen Parkplatz immer wieder mit Farbe begossen. Mit all diesen Themen beschäftigten sich die neun Forschenden, die am Ende dieses Buches vorgestellt werden, und erzählen auf den folgenden Seiten, was sie herausgefunden haben.

Kleine Bilder, große Kunst

Am 23. Mai 1618 spielte sich im Königspalast von Prag, der Hauptstadt des damaligen Böhmen, eine dramatische Szene ab: Protestantische Adelige packten drei Gesandte des österreichischen Kaisers und warfen sie kurzerhand aus dem Fenster, von wo sie siebzehn Meter tief in den Burggraben fielen. Die Botschaft war deutlich: Die protestantischen Böhmen wollten nicht mehr länger dem katholischen Kaiser gehorchen. Für die drei Männer ging der Sturz glimpflich aus, weil ihre schweren Mäntel den Fall dämpften, sodass sie mit dem Leben davonkamen. Für Europa aber hatte der sogenannte »Prager Fenstersturz« schreckliche Folgen. Was zunächst als Krieg der protestantischen Fürsten gegen die katholischen Habsburger begann, weitete sich rasch wie ein Flächenbrand über das gesamte deutsche Reich aus und sollte dreißig Jahre lang andauern. Andere Länder mischten sich bald in den Krieg ein, bei dem es am Ende nicht mehr um Religion ging, sondern darum, welches Land in Europa am mächtigsten war. Katholiken gegen Protestanten, Schweden gegen Deutschland,

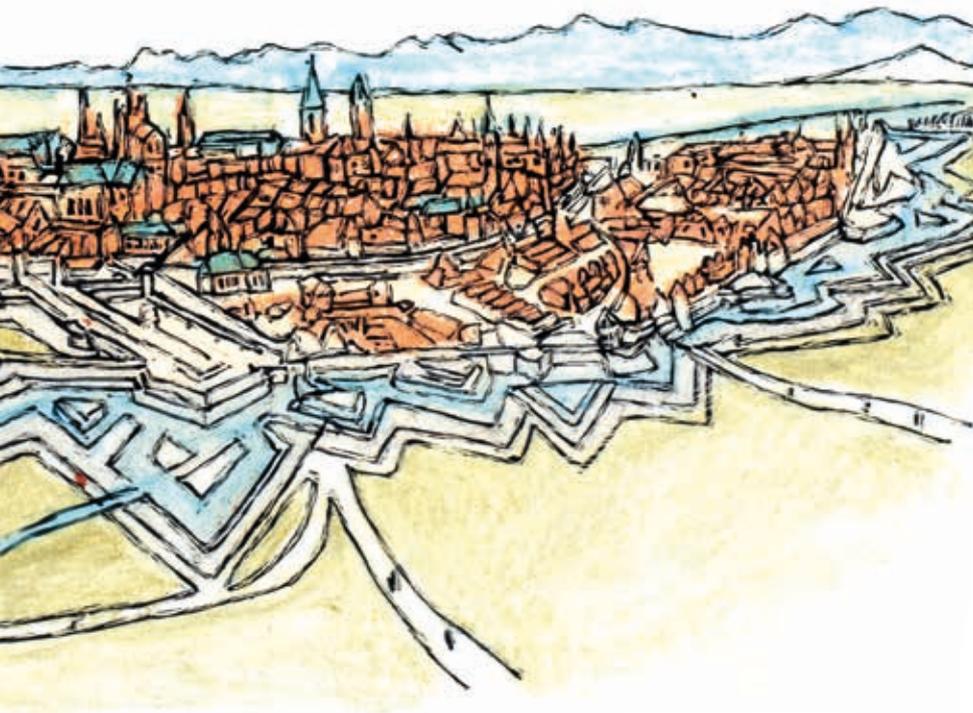


Frankreich gegen Deutschland – den Menschen der damaligen Zeit war es egal, wer genau gegen wen Krieg führte. Sie litten unter den über das Land ziehenden Truppen, die ihre Essensvorräte plünderten, ihr Vieh schlachteten, mordeten und ganze Dörfer und Städte niederbrannten. Hungersnöte und Epidemien folgten den Soldaten, und etwa die Hälfte der Bevölkerung starb an dem Krieg und seinen Folgen.

In dieser unruhigen Zeit gab es eine Stadt ganz im Westen des deutschen Reiches, die vom Krieg verschont blieb und in der katholische und evangelische Gläubige

friedlich zusammenlebten. Straßburg war damals eine »freie Stadt«, die nicht vom Landesfürsten regiert wurde, sondern von einem Rat, der aus Bürgern der Stadt bestand. Straßburg war also mitten in einer Monarchie eine Art »kleine Republik«. Weil der Rat beschloss, beide religiösen Bekenntnisse zu tolerieren, wurde Straßburg ein wichtiges Zentrum des Buchdrucks, wo Schriften protestantischer Reformatoren erschienen. Im Dreißigjährigen Krieg war die Stadt ein sicherer Hafen für viele geflüchtete Protestantinnen und Protestanten. Auch viele Schriftsteller, Gelehrte, Drucker und Künstler aus dem ganzen Reich siedelten sich hier an.

Georg Brentel zog schon im Jahr 1587 nach Straßburg. Als Maler hatte Georg in seiner Heimatstadt Lauingen nicht mehr genügend Aufträge, und in Straßburg mit seinen wohlhabenden Bürgern und dem regen Kulturleben fand er bessere Arbeitsbedingungen vor. Mit ihm übersiedelten seine Frau Anna und seine Kinder, darunter auch Friedrich, der damals sieben Jahre alt war. Von ihm wird auf den nächsten Seiten noch viel die Rede sein.



Schon von weitem sahen die Reisenden den hohen Nordturm des Straßburger Münsters.